
KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN

Band 348

Heinrich Mann, **DER UNTERTAN**

von Jörg Schlewitt

PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN

In Ergänzung zu den Aufgaben im Buch (Kapitel 6) finden Sie hier zwei weitere Aufgaben mit Musterlösungen. Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.

Aufgabe 5 ***

Erläutern Sie die Verfilmung des Romans *Der Untertan* durch Wolfgang Staudte (1951). Gehen Sie auf die Rezeption des Films in Ost und West ein und interpretieren Sie den Epilog am Ende des Films, der über die Romanvorlage hinausgeht. (Anmerkung: Die Aufgabenstellung ist nur sinnvoll, wenn im Leistungskurs Staudtes Film Gegenstand des Unterrichts war. Quelle: *Der Untertan*. DEFA 1951. Regie: Wolfgang Staudte. Drehbuch: Wolfgang und Fritz Staudte. DVD SW-Film. 114 Min.)

Mögliche Lösung in knapper Fassung

EINLEITUNG/
ERLÄUTERUNG

Heinrich Mann übertrug die Filmrechte für den *Untertan* bereits vor seinem Tod (1950) an die DEFA. Wolfgang Staudte (1906–1984) wurde mit der Regie des Films beauftragt. Er lebte damals in Westberlin und hatte bereits beim ersten deutschen Nachkriegsfilm *Die Mörder sind unter uns* (1946) Regie geführt. *Der Untertan* wurde 1951 gedreht. Staudte holte sich für das Drehbuch seinen Vater Fritz Staudte als Zeitzeugen. Fritz Staudte übernahm auch eine Rolle in dem Film. Diederich Heßling wurde von Werner Peters gespielt. Weitere bekannte Schauspieler, die in dem Film mitwirkten, waren Sabine Thalbach und Eduard von Winterstein.

Staudtes Regie erlangte bereits in den 1950er-Jahren internationale Anerkennung und gilt heute als werkgetreues Meisterwerk einer Romanverfilmung.

In Deutschland geriet der Film nach seiner Uraufführung in die Auseinandersetzungen des Kalten Krieges. Während er in der Sowjetunion von der *Prawda* überschwänglich als hervorragende Satire auf das Kaiserdeutschland, aber auch als Mahnung vor der Remilitarisierung in Westdeutschland gelobt wurde, bekam er in der westdeutschen Filmkritik vorwiegend schlechte Noten. Dem Film wurde unterstellt, international Stimmung gegen die Politik in der Bundesrepublik Deutschland zu machen. Symptomatisch sind die Ereignisse um den Film zu den Heidelberger Filmkunsttagen 1951. Der Film war zwar ein Kandidat für die Festivalprämierung, bei der Verleihung des Preises wurde er aber nicht mehr berücksichtigt. In der Bundesrepublik Deutschland war der Film dann sogar sechs Jahre lang verboten. Nachdem Staudtes Film internationale Anerkennung gefunden hatte, wurde 1957 eine um elf Minuten gekürzte Fassung zugelassen. Im Vorspann wurde der Inhalt des Films als Einzelfall deklariert, der keine verallgemeinernde Bedeutung habe. Die ungekürzte Fassung des Filmes war in der Bundesrepublik Deutschland ab 1971 zu sehen.

ANALYSE/
INTERPRETATION

Besonders heftig waren die Diskussionen um den Epilog des Films. Die letzte Szene des Romans, die Vision des sterbenden alten Buck, spielt im Film keine Rolle. Im Drehbuch von Fritz und Wolfgang Staudte endet die Handlung mit der chauvinistischen Rede Heßlings bei der Denkmalseinweihung. Begleitet von Sturm, Donner und Blitz eines Unwetters verkündet Heßling seine Botschaften über Deutschlands „Erzfeind“ und das deutsche „Herrenvolk“, das seine höchste Verpflichtung in der Verteidigung des Vaterlandes auf dem Schlachtfeld zu sehen habe. (S. 465 ff.) In die letzten Worte Heßlings, die fast im Unwetter untergehen, stößt – alles übertönend – die Fanfare der NS-Wochenschau. In der danach einsetzenden Stille zeigt der Film im Epilog eine Stadt in Trümmern, es könnte Berlin, Hamburg, Dresden oder eine andere deutsche Stadt im Zweiten Weltkrieg sein. Im Mittelpunkt der Einstellung stehen das unbeschädigte Kaiserdenkmal und Frauen, die in den Trümmern unterwegs sind. Ein Sprecher greift die letzten Worte Heßlings mit dem Kommentar auf: „So rief damals Diederich Heßling und nach ihm noch viele andere bis auf den heutigen Tag.“

Dieses Schlussbild mit dem Kommentar des Sprechers wurde von der Propaganda in der DDR als Bekenntnis Staudtes gegen die Militarisierung in Westdeutschland betrachtet. Einige westdeutsche Medien geißelten gerade aufgrund des Epilogs den Film als Produkt realsozialistischer Filmpolitik. Obwohl Staudtes Film auch in der DDR in der Zeitung *Neues Deutschland* (2. 09. 1951) kritisiert wurde, weil er den Kampf der Arbeiterklasse um die Jahrhundertwende vernachlässigt habe, wurde Staudte für den Film mit dem Nationalpreis der DDR ausgezeichnet.

Ergänzung zu:

KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN Band 348 | Heinrich Mann, *Der Untertan* | von Jörg Schlewitt | ISBN: 978-3-8044-1950-6
© 2011 by C. Bange Verlag GmbH, 96142 Hollfeld. Alle Rechte vorbehalten.

Heute, 60 Jahre nach der Uraufführung des Films, wird gerade die junge Generation zu beurteilen haben, ob der Film über seine filmhistorische Bedeutung hinaus noch von Belang ist.

(Hinweis: Eine kleine Sammlung ausgewählter Filmkritiken zum *Untertan* findet sich im Internet bei: [http://de.wikipedia.org/wiki/Der_Untertan_\(Film\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Der_Untertan_(Film)))

Aufgabe 6 *

„Das ist die Kunst, die wir brauchen.“ Interpretieren Sie anhand der Lohengrin-Episode Diederich Heßlings Auffassung zu Kunst und Kultur. (S. 346–353)

EINLEITUNG/ ERLÄUTERUNG

Mögliche Lösung in knapper Fassung

Das Theater begegnet dem Leser während des gesamten Handlungsgeschehens im Roman immer wieder als Topos. Gleich zu Beginn des Buches erfahren wir, was Diederich während seiner Studentenzzeit in Berlin vom Theater hält. Er hat wenig Sympathie für diese Kunst, die für ihn eher zu der Welt der Frauen, hier in Gestalt von Agnes, gehört. Schon zu dieser Zeit liebt er die Musik in Biergärten mehr als die Kunst im Konzertsaal.

Auch indirekt greift der Autor Heinrich Mann an vielen Stellen des Romans den Theaterbegriff auf, etwa wenn das Auftreten des Kaisers als Theater bezeichnet wird oder wenn Wolfgang Buck Diederich während des Majestätsbeleidigungsprozesses als Komödianten geißelt, als er den Richtern zuruft: „Entscheiden Sie sich zwischen den beiden! Entscheiden Sie sich zwischen Streberei und mutiger Arbeit, zwischen Komödie und Wahrheit!“ (S. 240)

Das Theater als Kunstform spielt bei den Gesprächen Wolfgang Bucks mit Diederich über die Rolle des Schauspielers in der Gesellschaft (S. 206 ff.) und bei den zwei ausführlich geschilderten Theateraufführungen eine Rolle. Es handelt sich dabei um ein Trivialstück der Frau von Wolckow, aufgeführt beim Harmonieball (S. 270 ff.), in dem auch Heßlings Schwestern Emmi und Magda mitspielen, und um die Aufführung der Oper „Lohengrin“ im Theater von Netzig.

ANALYSE/ INTERPRETATION

Heinrich Mann berichtet am 15. Oktober 1913 Maria Kanová auf einer Postkarte vom Besuch einer Lohengrin-Aufführung in Augsburg: „Ich habe Beobachtungen im Sinne Diederichs u. Gustes gemacht, habe alles notirt u. mache vielleicht einige hübsche Seiten daraus. Wie viel Dummheit in so einem Wagner-Helden, in dem Chor, in allem!“ (Heinrich Mann, *Werk und Leben in Dokumenten und Bildern*. Berlin und Weimar 1977, S. 129.)

Das Paar nimmt im Roman bei der Aufführung des „Lohengrin“ in Netzig in der Bühnenloge des Stadttheaters Platz. Während Guste sich über das Äußere der Schauspieler lustig macht, fühlt sich Diederich sofort in der Oper wie zu Hause. Gegenwart und Opernhandlung verschmelzen bei ihm miteinander. Den König vergleicht er mit dem Regierungspräsidenten von Wolckow, wobei ihm das schneidige Auftreten seines Regierungspräsidenten eher zusagt. Die Musik von Wagner hat es ihm besonders angetan, sobald das Wort „deutsch“ im Gesang auftritt, unterstreicht er das mit einer markigen Handbewegung. Gar zu gern hätte er bei seiner Rede in der Kanalisationsdebatte in Netzig eine solche Musik gehabt. (S. 347) Beim Heerufer glaubt er seinen ehemaligen Kommilitonen, den dicken Delitzsch, zu erkennen, überall findet er Neuteutonen unter den Darstellern, die Edlen gleichen für ihn mittleren Beamten des Mittelalters. Das alles begeistert Diederich. „Schilder und Schwerter, viel rasselndes Blech, kaisertreue Gesinnung, Ha und Heil und hochgehaltene Banner und die deutsche Eiche: man hätte mitspielen mögen.“ (S. 348) Am Beispiel von Diederich Heßling wird von Heinrich Mann poetisch ins Bild gesetzt, welche Wirkung eine solche Aufführung beim deutschen Spießler hat. Zum Ausdruck kommt das auch, als Diederich darüber resümiert, welche Wirkung die Oper seiner Meinung nach auf die Zeitgenossen ausübt: „Wer widerstand da? Tausend Aufführungen einer solchen Oper, und es gab niemand mehr, der nicht national war! Diederich sprach es aus: ‚Das Theater ist auch eine meiner Waffen.‘ Kaum ein Majestätsbeleidigungsprozess konnte die Bürger so gründlich aus dem Schlummer rütteln.“ (S. 354)

Die Aufführung veranlasst Diederich letztendlich dazu, Guste eine Vorlesung über die Rangordnung der Künste zu halten. „Die höchste ist die Musik ... Dann kommt das Drama ... (W)eil man es manchmal in Musik setzen kann und weil man es nicht zu lesen braucht ... (und) die Porträtmalerei natürlich, wegen der Kaiserbilder.“ (S. 354) Der Roman sei für ihn keine deutsche Kunst, was ja schon der Name sage.

Für Heßling ist in seinem reaktionären Kunstverständnis die Oper Wagners mit ihrer Inszenierung am Netziger Theater eine Waffe in der politischen Auseinandersetzung.

Wie Wagners „Lohengrin“ von Heinrich Mann insgesamt bewertet wurde, muss hier außer Acht bleiben. Immerhin entstand das Kunstwerk im Vormärz 1845–1848. (Siehe Wolfgang Emmerich: *Heinrich Mann. Der Untertan*, München: Uni-Taschenbücher 974, S. 72.)